

Jeder Werksangehörige  
erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“  
erscheint jeden zweiten Freitag

HZ I

# Hütten-Zeitung

des  
Schalker Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



12. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-  
leitung „Hüttenzeitung“ zu richten

8. April 1932

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach  
vorheriger Einholung der Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 7

## Der Memeler Rechtsbruch

Der äußerste Nordostzipfel Deutschlands, das Memelgebiet, ist in letzter Zeit Gegenstand weitestgehenden politischen Interesses gewesen. Was die Litauer, denen dieses urdeutsche Gebiet gegen alle Völkermoral und alles Völkerrecht durch einen Machtspruch der sogenannten Hauptmächte des Versailler Vertrages, Frankreich, England, Italien und Sa-

pan, übereignet worden ist, hier in den letzten Wochen sich an Rechtsbrüchen und Vergewaltigungen der Deutschen geleistet haben, schreit zum Himmel. Selbst die Lammesgeduld des Völkerbundes haben diese schreienden Ungerechtigkeiten, die mit der Verhaftung des deutschen Landesdirektors Böttcher angingen und mit der gesetzwidrigen Auflösung des Memelländischen Landtags endeten, erschöpft. Man hat an die litauische Regierung eine energische Note gerichtet, in der die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Landtages nach dem Memelstatut verlangt wird. Man hatte sogar in der Person des Königs von Schweden einen Schiedsrichter zur Erledigung dieses Konfliktes bestellt, der aber nun infolge der neuesten Entwicklung, wie sie durch die Auflösung des Memelländischen Landtages zutage getreten ist, überholt worden ist. Der Streitfall soll nunmehr dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden, das in aller Ruhe seinen Spruch fällen wird. Inzwischen führen die Litauer in dem deutschen Grenzgebiet die tollsten Tänze auf. Sie verhaften deutsche Bewohner des Memelgebietes und setzen sie gefangen, sie versuchen jetzt schon alles, um die demnächstige Neuwahl des Landtags zu fälschen. Die sogenannten „Hauptmächte“ sehen diesem Treiben tatenlos zu; die benachbarten Polen werden sogar durch sie ermutigt und fordern ihrerseits die Danziger Bevölkerung durch einen aufreizenden Besuch ihrer Kriegsschiffe im dortigen Hafen

heraus. Wie unendlich gefährlich für die Sicherheit der bedrohten deutschen Provinz Ostpreußen alle diese Vorgänge sind, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Litauen, durch französische Hilfe ermutigt, pfeift auf den Völkerbund und tut trotz aller seiner papierernen Proteste, was es will. Wir Deutschen haben leider auf die Maßnahmen des Völkerbundesrates in dieser Sache wenig Einfluß, da wir im Artikel 99 des Versailler Vertrages auf das Memelland zugunsten der Hauptmächte England, Frankreich, Italien und Japan ausdrücklich verzichtet haben.

Darauf berufen sich die Litauer, wenn sie jetzt offenbar deutschfeindliche Maßnahmen in diesem urdeutschen Grenzland treffen.

Es ist vor allem wieder einmal Frankreich, das hier seine Hand im Spiele und es meisterhaft verstanden hat, auch im deutschen Osten die wichtigsten Stromtäler und Häfen unter seinen Einfluß zu bringen. Das Weichselgebiet beherrscht Polen, Frankreichs Vasallenstaat. Wenn Danzig auch heute noch dem Namen nach eine freie Stadt ist, deren Rechte erst kürzlich wieder vom Haager Gerichtshof festgestellt wurden, so kann doch Polen, unterm Schutz Frankreichs, jeden Augenblick aufs neue diese Rechte brechen, wie es sie bislang aushöhlte. Die Flüsse Njemen und die Memel, beides deutsche Flüsse, sind uns durch den Versailler Vertrag entzogen und Litauen überantwortet. So steht auch der Memeler Hafen unter indirekter französischer Kontrolle. Daß auch das weiter benachbarte Lettland immer mehr deutschfeindlichen



Zerschlagen von Masseln

Aufnahme von H. Müller, Oberhausen

Einflüssen unterliegt, zeigen die jüngsten Ereignisse: der Raub des rein deutschen Domes in Riga und das Verbot, die deutsche Sprache im Amtsverkehr zu gebrauchen.

Damit hat Frankreich in diesen Ostseehäfen sich einen überwiegenden Einfluß in der Ostsee und an Deutschlands Küsten gesichert, und Ostpreußen ist unter der steten Bedrohung polnischer Geschütze gehalten, gegen die wir mit unseren schwachen Seestreitkräften machtlos sind.

Unsere Kleinen Kreuzer könnten im Ernstfall nicht einmal Truppentransporte nach Ostpreußen sichern. Daraus ergibt sich, wie dringend nötig an sich der Bau starker Panzerkreuzer für uns ist, der leider aus finanziellen Erwägungen zurückgestellt werden mußte.

Es ist angesichts des jetzigen Zustandes im Memelland doppelt lehrreich, sich einmal das Stück Geschichte ins Gedächtnis zurückzurufen, durch das das deutsche Memelgebiet zu dem wurde, was es heute ist. Wir alle haben diese Geschichte miterlebt; viele von uns haben sie leider wieder vergessen.

Wie ist also alles gekommen?

Sogenannte litauische „Patrioten“ aus dem Memelgebiet hatten die Abtrennung des Memelgebietes von Deutschland verlangt, nicht einmal zwei Prozent der Bevölkerung. Begierig griff Frankreich dieses Verlangen auf, um sich seine oben beschriebene Machtstellung zu sichern. Deutschland mußte auch auf das Memelgebiet verzichten. Die Uebergabe des Memelgebietes an Litauen sollte bereits 1919 erfolgen. Daran, daß sich das nicht durchführen ließ, waren die tollen politischen Verhältnisse schuld, die damals in den östlichen Staaten herrschten. Polnische Truppen kämpften gegen die Sowjets und gegen die Litauer und diese wieder ebenfalls gegen die Sowjets. Wenn Frankreich damals nicht mit seinem Generalstab ausgeholfen hätte, wäre heute vielleicht Polen nicht in seinem heutigen Stand vorhanden. Mit französischer Unterstützung wurde das „Wunder an der Weichsel“ vollbracht und die Russen zurückgeworfen. Die Polen drängten nach und trafen bei Wilna auf litauische Truppen, die auf Grund eines Vertrages mit den Sowjets das Gebiet für sich beanspruchten und Wilna als ehemalige litauische Krönungsstadt und Residenz für sich haben wollten.

## Freiheit in der Wirtschaft!

Gleich nach dem Kriege hat unsere Wirtschaftspolitik eine unselige Wendung genommen. Man wandte sich immer mehr ab von der Einzelwirtschaft und betrieb mit aller Macht den Uebergang zu einer Sozialisierung oder zu einer Kollektivwirtschaft (Gesamtwirtschaft). Der Staat mischte sich in immer steigendem Maße in die Privatwirtschaft ein und bevormundete sie nach allen Richtungen. Die Grundlagen unseres Wirtschaftslebens wurden dadurch völlig verschoben. Während früher jeder seine Arbeitskraft so auszunutzen berechtigt war, wie er es wollte und wie ihn Neigung, Veranlagung und die übrigen Bedingungen des Lebens, die für ihn maßgebend waren, trieben, änderte sich das in der Nachkriegszeit vollständig. Der Arbeitsvertrag wurde nicht mehr Sache des einzelnen Arbeiters; nicht er konnte mit seinem Arbeitgeber über das Entgelt und die Dauer seiner Arbeitszeit verhandeln, sondern darüber wurde nunmehr insgesamt (kollektiv) bestimmt, und zwar durch Tarifverträge zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. Die freie Vereinbarung eines Arbeitslohnes und die Festsetzung der sonstigen Arbeitsbedingungen war dadurch dem Einfluß des einzelnen entzogen; er hatte sich dem größeren Willen unterzuordnen und sich in das Tarifgebäude einzufügen.

Der Staat aber, der früher nicht gewohnt war, sich in die Belange der Wirtschaft einzumischen, erblickte nunmehr eine seiner vornehmsten Aufgaben darin, auf wirtschaftlichem Gebiete seine Macht zu entfalten und an den Arbeitsverträgen herumzureglementieren. Er maßte sich sogar das Recht an, von sich aus durch Verbindlichkeitserklärungen die Höhe der Löhne festzusetzen, die nicht unterschritten werden durfte. Damit war grundsätzlich die Bewertung von Einzelleistungen, wenn nicht ganz zur Unmöglichkeit geworden, so doch auf Ausnahmen beschränkt.

Diese Entwicklung führte notwendig zu einer Erstarrung des Wirtschaftslebens, die schließlich in höchstem Grade unsozial wirken mußte, weil sie dem einzelnen keine Besserung seiner Lage, sondern im Gegenteil den Verlust der Arbeitsstätte bringen mußte. Das freie Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage war ausgeschaltet und die freie Entwicklung gelähmt. Durch die ungeheure Wirtschaftskrise wurde dieser Zustand noch auf das höchste verschärft, und die Folgen sehen wir an dem heutigen Elend unserer Wirtschaft und unseres ganzen Volkes. Der Wirtschaft wurde durch die staatlichen Eingriffe, durch Zwangsaufgaben steuerlicher und sozialer Art das Blut abgezapft, das sie zu ihrer freien Entfaltung so notwendig brauchte. Die über sechs Millionen Arbeitslosen, die wir augenblicklich zu verzeichnen haben, sind eine ungeheure Anklage gegen das bisherige System, das die Grundwahrheit nicht begriffen hat, auf der jede wirtschaftliche Entwicklung beruht. Diese Grundwahrheit aber besteht darin, daß man die freie Entwicklung des einzelnen nicht durch starre Eingriffe oder Tarifverträge hemmen darf und daß man den Erfordernissen des Augenblicks, wo es nur irgend geht, Rechnung tragen muß. Wir haben an dem Beispiel der Süddeutschen Ruhrort-Weiderrich, dem neuerdings mehrere andere gefolgt sind, gesehen, daß dem starren Grundsatz der Aufrechterhaltung der Tarife zuliebe Tausende von Arbeitern aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet worden sind, die gerne bereit gewesen wären, zu anderen Bedingungen wie die geltenden Tarife sie vorzuziehen, zu arbeiten und so dem schrecklichen Los der Arbeitslosigkeit zu entgehen.

Gegen diese unglaubliche wirtschaftliche Ungereimtheit wenden sich nicht nur, wie dies kürzlich geschehen ist, die Spitzenverbände der Arbeitgeber, sondern auch viele Arbeiter selbst, vor allem

## Unsinn

**Unsinn** ist, zu glauben, daß ein Volk zu viel arbeiten könnte. Heute mag eine Vierzig-Stunden-Woche sozialpolitisch berechtigt sein, um die noch vorhandene Arbeit zu strecken. Einen Weg aus dem Wirtschaftselend heraus bedeutet sie aber nicht. Allein dadurch, daß wir in der Vorkriegszeit mehr geschuftet haben als die älteren und reicheren Industrievölker, sind wir hochgekommen. Kann das in der Nachkriegszeit plötzlich anders geworden sein?

**Unsinn** ist, zu glauben, daß ein Volk durch Verschwendung reich werden könnte. „Wissenschaftler“ und Politiker haben uns glauben machen wollen, daß wir nicht sparen dürften, um nicht noch mehr zu verarmen. Um diese Scheinweisheit zu erhärten, mußte sogar eine besondere „Kaufkrafttheorie“ erfunden werden. Und dennoch bleibt zum Schluß die Großvater-Wahrheit bestehen: Reich wird nur der, welcher weniger verbraucht als er schafft.

**Unsinn** ist, zu glauben, daß unser Volk durch Aufrufe, Befehle und Diktate aus dem Elend herausgeführt werden könnte. Wenn das Vertrauen zur Führung fehlt, ist alle „Kunst“ umsonst. Vertrauen aber faßt ein Volk nur zu Führern, denen die Sache alles — ihr Vorteil und persönliches Wohlergehen aber nichts bedeutet. Stolze Armut, Bescheidenheit und persönliche Anspruchlosigkeit sind der rechte Stil für die Notzeitführer in Staat und Wirtschaft. Von der Führerschicht muß dieser Stil unserem Volke vorgelebt werden, wenn es wieder aufwärts gehen soll. Alles sonstige moralische Getue und Gerede ist Unsinn! Hans Stahl

aber diejenigen unserer Volksgenossen, die das schwere Schicksal der Arbeitslosigkeit nun schon längere Zeit zu tragen haben. In einem kleinen Büchlein: „Wir Arbeitslosen — die Retter Deutschlands! — ein Mahnwort eines Wohlfahrtsunterstützten an alle arbeitslosen Volksgenossen und an alle Deutschen, die noch klar denken können“, finden wir sehr scharfe und bittere Anklagen gegen das heutige Wirtschaftssystem. Darin heißt es, daß der weitaus größte Teil der Arbeitslosen arbeiten könne und wolle, und daß es bei den Lohnkämpfen bisher immer darauf hinausgekommen sei, höhere Löhne herauszuholen, ganz gleichgültig, ob die Wirtschaft die erhöhten Löhne mit weiteren Mechanisierungen der Betriebe und immer weiteren Personaleinschränkungen beantworten mußte. Stets habe ein Terror eingeleitet, wenn es die Erwerbslosen wagten, zu anderen als den vereinbarten Tariflohnbedingungen zu arbeiten. „Wir Arbeitslose“, heißt es wörtlich, „die wir seit Jahr und Tag hungern, wir pfeifen auf eure Tarife. Wir wollen nicht länger in den Korridoren der Wohlfahrtsämter herumlungern. Wir pfeifen auf eure Wohlfahrtsanstalten. Wir haben genug von diesen verrückten Zuständen, die offensichtlich nur das eine Ziel haben, das Heer der Erwerbslosen fest im Jügel zu halten, damit es denen nicht gefährlich wird, die heute noch Nutznießer eurer Tarife sind. Euer ganzes Tarifgebäude ist ein einziges Lügengewebe. Uns habt ihr mit euren Arbeitsämtern und Stempelstellen das Recht der Selbstbestimmung genommen. Wir wollen unsere volle Handlungsfreiheit und unser Selbstbestimmungsrecht wiederhaben. Her mit der Arbeitsfreiheit für jedermann!“

Das ist eine kurze Wiedergabe einiger besonders eindrucksvoller Stellen aus diesem Notruf eines Wohlfahrtsempfängers. Sicher werden ihm Hunderttausende zustimmen. Man braucht nicht einmal ein unbedingter Gegner der Tarifpolitik zu sein, um einzusehen, daß deren Auswüchse manche Arbeitsmöglichkeit, die auch heute noch vorhanden wäre, zunichte gemacht haben.

Es muß baldigst etwas geschehen, um die Unmöglichkeit des heutigen Systems, die vor den Augen aller Einsichtigen an der Wirtschaft Beteiligten — Arbeitgebern wie Arbeitnehmern — offen zutage liegt, festzunageln. Befreit die Wirtschaft von den ungeheuren Lasten, die auf ihr ruhen; gebt Arbeitgebern und Arbeitnehmern ihre Freiheit wieder und wir werden auch aus diesem Elend bald gerettet sein.

**Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,  
an Deines Volkes Auferstehn!  
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben  
trotz allem, allem, was geschehn.**

**Und handeln sollst Du so, als hinge  
von Dir und Deinem Tun allein  
das Schicksal ab der deutschen Dinge,  
und die Verantwortung sei Dein!**

# Der lachende Weise

## Zu Wilhelm Buschs 100. Geburtstag am 15. April 1932

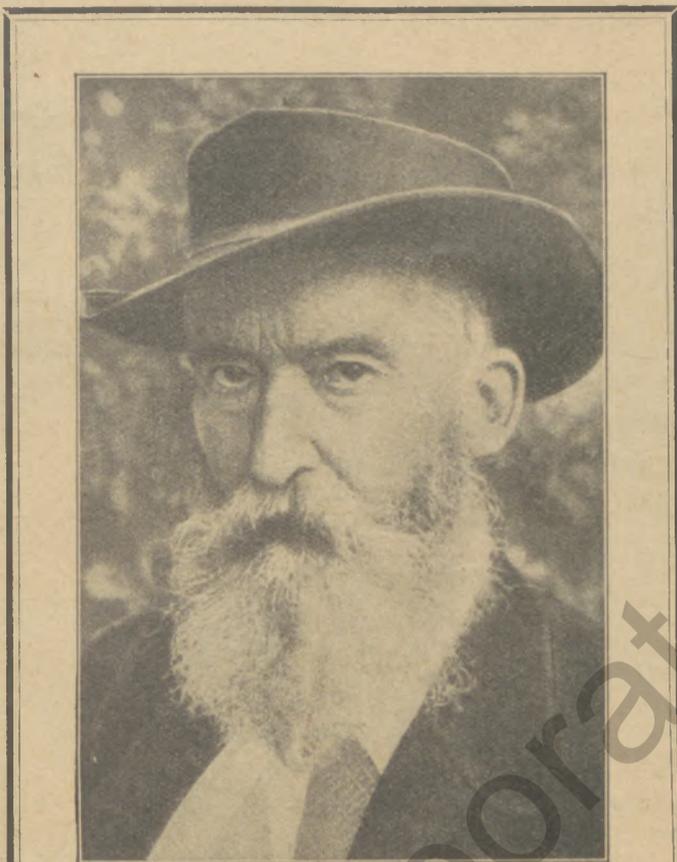
Von Franz Pohl

Goethe, Schiller, Shakespeare — und Wilhelm Busch verdanken wir die meisten der Zitate, die wir bei passenden und unpassenden Gelegenheiten anzuwenden pflegen. Aber während die ersten drei die Volkstümlichkeit der geflügelten Worte aus ihren Werken erst viele Jahre nach ihrem Tode erlangt haben, wurde sie Busch schon bei Lebzeiten zuteil. Und wer — wenn er nicht besonders literarisch gebildet ist — weiß noch, ob er Goethe, Schiller oder Shakespeare zitiert! Wenn jedoch jemand seinen Gästen ein Schnäpschen mit den Worten kredenzte: „Es ist ein Brauch von altersher, wer Sorgen hat, hat auch Lifer“, dann schmunzelt jeder und weiß: Wilhelm Busch! Seine Reime sind unverkennbar, in Form und Inhalt. Keine hochtönenden Worte, kein Pathos, ganz schlicht und knapp wie ein sachlicher Bericht und so einprägsam, daß man sie sofort behält. In dieser einfachen Form weiß er seine scharfen Beobachtungen an Menschen, Tieren und Gegenständen zu offensibaren und gedankenvolle Zergliederungen zu bringen. Vor allem aber ist es der köstliche Humor, der alle Werke von Busch erfüllt und sie uns so nahe gebracht hat, dieser eigenartige, gutmütige Spott, der vor nichts halt macht, ohne jedoch boshaft und verlegend zu werden. Onkel und Tante, Better und Base, Bürger und Bauer, Handwerker und Künstler, mit ihnen allen macht Busch seinen Akt, zeigt ungemein scharf ihre Fehler und Schwächen, und doch werden sie uns lieb und vertraut. Die Schärfe der Beobachtung spricht auch aus Buschs einzigartigen Lebensweisheiten. Wer muß nicht lachen und doch zustimmen, wenn Busch sagt:

„Gehabte Schmerzen, die hab' ich gern“,  
 oder  
 „Enthaltbarkeit ist das Vergnügen  
 an Sachen, welche wir nicht kriegen“,  
 oder — ein besonders berühmter Ausspruch:  
 „Das Gute — dieser Satz steht fest —  
 Ist stets das Böse, was man läßt!“ —

Wilhelm Busch hätte aber nie seine Berühmtheit erlangt, wenn sich in ihm nicht Dichter und Maler in originellster Weise vereinten. Dichter, die malen, und Maler, die dichten, hat es schon immer gegeben, aber stets war das eine Talent das bei weitem überragende. Nur

Wilhelm Busch macht eine Ausnahme, denn bei ihm weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die witzigen Verse oder die genialen Karikaturen. Seine knappen, unverkennbaren Umrisse macht ihm sobald keiner nach. Als echtem Künstler ist Wilhelm Busch alles Sichtbare der Darstellung wert. Sei es ein Haus oder ein alter Weidenbaum, ein Frosch oder ein Storch, ja selbst die leblosen Dinge, wie Schnupftabakdose und Pfeife, Zippelmütze, Pantoffel und Schlafrock — alles findet mit wenigen Strichen die gleiche treffende zeichnerische Formel wie die Persönlichkeit eines Menschen. — Die in Vers und Bild behandelten Stoffe sind primitiv. Es handelt sich meistens um irgendeinen Schabernack, dem harmlose Menschen anheimfallen. Aber hinter diesen einfachen Handlungen spürt man den überlegenen Geist, dem nichts Menschliches fremd ist, und das warme Herz, das deutsche Gemüt, das Kleines und Kleinstes beachtet und Alltag und Bürgerlichkeit mit innigem Behagen erfüllt. Das ungrenzte, beschauliche Leben ist Wilhelm Buschs Ideal gewesen. Damit begann es, damit endete es. In W i e d e n s a h l, einem kleinen hannoverschen Dorf, wurde er als Sohn des Dorfrämers geboren, und dorthin kehrte er als berühmter Mann zurück, um es bis an sein Lebensende, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, nicht wieder zu verlassen. Zwar ließ er sich auch eine Weile in der Welt umhertreiben, als er die Malkunst in Düsseldorf, Antwerpen und München studierte und zu einem tüchtigen Maler wurde; aber immer suchte er das Idyll. Darum verweist er auch in seiner kleinen Selbstbiographie „Von mir über mich“ mit offensichtlichem Vergnügen bei der Schilderung seiner Feierabende in Antwerpen, die er, mit einem grünen Schlafrock angetan und Pfeife rauchend, in Gesellschaft seines Wirtes, eines Barbiers und anderer ehrlicher Handwerker und Kleinbürger zu verbringen pflegte.



Wilhelm Busch,

der große deutsche Humorist, Zeichner, Maler, Dichter und Philosoph, der im Todesjahr Goethes, am 15. April 1832, das Licht der Welt erblickte

Mutter und die spinnende Großmutter, die Mutter vorlas. Patriarchalische Sitten herrschten in dem Hause, wo das Gesinde mit am Familientisch saß. Und dann das Dorf mit Wald und Feld, Bach und Wiese, Menschen und Vieh. In diesen ländlichen Frieden

### Vergiß nie, daß andere neben dir und nach dir arbeiten!

# Hermann und Dorothea

## Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.  
 Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nahtend im Arme,  
 Und mit wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen,  
 Wenn wir im nächsten Dorf, wo heute wir zu rasten  
 gedenken,  
 Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.  
 Wär' Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches,  
 wenn Ihr  
 Hier aus der Nachbarschaft seid, so spendet's gütig den  
 Armen!“  
 Also sprach sie, und matt erhob sich vom Stroh die bleiche  
 Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:  
 „Guten Menschen fürwahr spricht oft ein himmlischer Geist  
 zu,  
 Daß sie fühlen die Not, die dem armen Bruder bevorsteht;  
 Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem  
 Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Notdurst zu  
 reichen.“  
 Und ich löste die Knoten der Schnur und gab ihr den  
 Schlafrock  
 Unfers Vaters dahin, und gab ihr Hemden und Leintuch.  
 Und sie dankte mit Freuden und rief: „Der Glückliche  
 glaubt nicht,  
 Daß noch Wunder geschehn! Denn nur im Elend erkennt  
 man  
 Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten

Leitet. Was er durch Euch an uns tut, tu' er Euch selber!“  
 Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand,  
 Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks  
 befühlen.

„Eilen wir“, sagte zu ihr die Jungfrau, „dem Dorf zu, in  
 welchem

Unsre Gemeinde schon rastet und diese Nacht durch sich  
 aufhält;

(3) Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.“  
 Und sie grüßte mich noch und sprach den herzlichsten Dank  
 aus,

Trieb die Ochsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,  
 hielt die Pferde noch an; denn Zwiespalt war mir im  
 Herzen,

Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen  
 Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier  
 Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich verteilte.  
 Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen und fuhr ihr  
 Sachte nach und erreichte sie bald und sagte behende:

„Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand  
 alleine

Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten Bekleide,  
 Sondern sie fügte dazu noch Speis' und manches Getränk,  
 Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.

Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine  
 Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag:

Du verteilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.“  
 Drauf versetzte das Mädchen: „Mit aller Treue verwend' ich  
 Eure Gaben, der Dürftige soll sich derselben erfreuen.“

Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,  
 brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die

Brote,  
 Flaschen Weines und Biers und reich' ihr alles und jedes.  
 Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der

Kasten.  
 Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen und zog so  
 Weiter, ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.“

zog es auch den erfolgreichen Mann. Und während seine Bücher immer volkstümlicher wurden, begoß er seine Blumen, pflegte seine Bienen, las einmal ein gutes Buch und hatte, wenn er Gesellschaft suchte, seine bäuerlichen Nachbarn und deren Kinder. Er war ein großer Kinderfreund, blieb aber doch Junggeselle, denn als Philosoph schätzte er die Einsamkeit, er meinte:

„Wer einsam ist, der hat es gut,  
Weil keiner da, der ihm was tut.“

Busch stimmte darin mit Schopenhauer überein, dessen Philosophie ihn einmal sehr gepackt hatte, die aber in ihrer Bitterkeit doch weit von seinem fröhlichen Pessimismus entfernt ist. —

„Mein Lebenslauf ist bald erzählt“, sagt Busch einmal ganz richtig, denn sein Leben enthält nichts von buntem Wechsel und Abenteuerlichkeit, wenn es auch ein langes Leben war. Am 9. Januar 1908, fast sechsundsiebzig Jahre alt, starb Busch bei seinem Neffen in Mechtshausen, in der Nähe seiner Heimat.

Wilhelm Busch ist ein Liebling des deutschen Volkes in allen seinen Schichten, sein Humor ist auch jetzt ganz besonders dazu geeignet, uns auf ein paar Stunden die trübe Gegenwart vergessen zu lassen.

## Achtung!

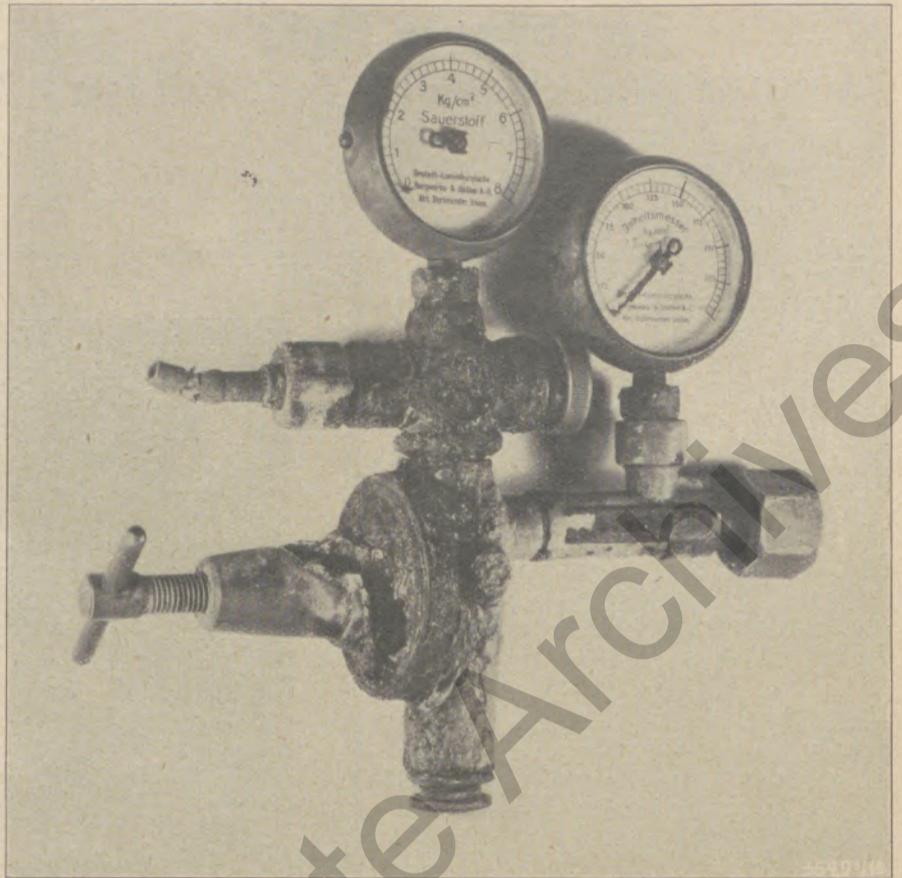
### Beim Anschrauben des Reduzierventils an die Sauerstoffflasche Anebelschraube zurückdrehen

Ein Vorfall, der glücklicherweise ohne ernstere Folgen blieb, ereignete sich im Laboratorium der Dortmunder Union.

Bei der Inbetriebnahme einer neugefüllten Sauerstoffflasche wurde das Reduzierventil explosionsartig zerstört. Von den im Zimmer anwesenden Personen erlitt durch einen Glückszufall niemand einen Unfall. Die große Stichflamme war gegen die Wand gerichtet.

Der Laboratoriumsangestellte M. betrat den Raum wieder, um die noch stark brennende Stichflamme durch Schließen der Sauerstoffflasche zu vernichten und so die zu erwartende Explosion der Flasche zu verhindern, durch die ein nicht zu überschätzender Schaden für das Laboratorium hätte entstehen können. — Die erste Annahme war die, daß der diensttuende Chemotechniker mit Fett oder Öl an das Ventil gekommen war, was aber entschieden in Abrede gestellt wurde.

Der Autogenbetrieb, der eine eingehende Untersuchung des Ventils vornahm, ging von der Annahme aus, daß der Laboratoriumsangestellte, um die vorhergehende Flasche auszunutzen, die Anebelschraube weit geöffnet hatte. Anstatt nun beim Ansetzen der neuen Flasche die Anebelschraube wieder zurückzudrehen, hat er vielleicht unbedachtsamerweise das Ventil mit geöffneter Anebelschraube auf die neue Flasche aufgesetzt. Der Erfolg war, daß beim Öffnen der Stahlflasche der gesamte Flaschendruck von 150 Atm. plötzlich in das Ventil eintrat und durch die hohe Kompressionswärme den Hartgummifegel zur Entzündung



brachte und dadurch die Verbrennung einleitete. — Beweis für die Tatsache, daß die Anebelschraube nicht zurückgestellt war, ist die Zerstörung des Arbeitsmanometers, dessen Zeiger plötzlich den hohen Flaschendruck bekam, herumgeschlagen wurde und infolgedessen abbrach.

### Bildtelegraphie auf hoher See

Der drahtlose Empfang von Bildern auf See ist schon seit einiger Zeit seitens der Hauptgesellschaften soweit durchentwickelt, daß er ohne weiteres eingeführt werden könnte. Vorderhand läßt sich aus kaufmännischen Rücksichten eine derartige Einrichtung nur rechtfertigen, wenn dadurch der Sicherheitsfaktor wesentlich erhöht wird, also wenn es sich z. B. darum handelt, der Navigation des Schiffes die tägliche Wetterart zu übermitteln, um dadurch die Schiffsführung sicherer zu gestalten. Erst in zweiter Linie könnte der Wiedererapparat dazu dienen, die Schiffsleitung mit Bildern zu versehen und der Definitivität auf dem festen Lande Bilder vom Schiffe zu senden. Wie gesagt, theoretisch und technisch geht die Sache bereits, kaufmännisch gedacht wäre es aber verfrüht, schon an die Einführung von Bildtelegraphie im Schiffsverkehr zu denken. Vorläufig sind die hohen Kosten ein entschiedenes Hindernis für die Einführung des Systems und die Ergebnisse würden die Ausgabe nicht rechtfertigen. Daß die drahtlose Bildtelegraphie im Seewesen indessen in absehbarer Zeit kommt, daran kann nicht gezweifelt werden.

## Sauerstoff mit Öl berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige Nachbar

Gleich das Wort und rief: „O glücklich, wer in den Tagen Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein lebt,

Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen  
Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um vieles nicht heute  
Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt sein.  
Ofters dacht' ich mir auch schon die Flucht und habe die besten

Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten  
Meiner seligen Mutter, das alles noch heilig verwahrt liegt.  
Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht geschafft wird.

Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße  
gesammelt,  
Mißt' ich ungern, wenn auch der Wert der Ware nicht  
groß ist.

„Bleibt der Provisor zurück, so geh' ich getröstet von Hause.  
Hab' ich die Barschaft gerettet und meinen Körper, so  
hab' ich

Alles gerettet: der einzelne Mann entflieht am leichtesten.“  
„Nachbar“, versetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck:

„Keineswegs den! ich wie Ihr, und table die Rede.  
Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück

Sich nur allein bedenkt und Leiden und Freuden zu teilen  
Nicht versteht und nicht dazu von Herzen bewegt wird?  
Lieber möcht' ich als je mich heute zur Heirat entschließen;  
Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes  
Und der Mann des erheitenden Weibes, wenn ihm Unglück  
bevorsteht.“

Lächelnd sagte darauf der Vater: „So hör' ich dich gerne!  
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.“

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:

„Sohn, fürwahr! Du hast recht; wir Eltern gaben das  
Beispiel.

Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählt,  
Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen.  
Montag morgens — ich weiß es genau, denn Tags vorher  
war

Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte —  
Zwanzig Jahre sind's nun: es war ein Sonntag wie heute,  
Heiß und trocken die Zeit und wenig Wasser im Orte.  
Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,  
Auf den Dörfern verteilt und in den Schenken und Mühlen.  
Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief  
eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den  
Zugwind.

Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Ernte,  
Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das  
Haus war

Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit.  
Wenig flüchteten wir. Ich sah die traurige Nacht durch  
Vor der Stadt auf dem Ager, die Kasten und Betten  
bewahrend;

Doch zuletzt befahl mich der Schlaf, und als nun des  
Morgens

Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt,  
Sah ich den Rauch und die Glut und die hohlen Mauern  
und Eßen.

Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder  
herrlicher auf als je und löste mir Mut in die Seele.  
Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,  
Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hüner  
gerettet,

Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüt  
noch.

Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes  
daherkam,

Die noch rauchten, und so die Wohnung wüst und zerstört  
sah,  
Kamst du zur andern Seite herauf und durchsuchtest die  
Stätte.

Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmenden  
Balken  
Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom  
Tiere.

Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig:  
Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.  
Und du sahstest darauf mich bei der Hand und sagtest:  
„Gieschen, wie kommst du hierher? Geh weg! Du ver-  
brennest die Sohlen.“

Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefel.“  
Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch  
deinen  
Hof weg. Da stand noch das Tor des Hauses mit seinem  
Gewölbe

Wie es jetzt steht: es war allein von allen geblieben.  
Und du setztest mich nieder und küßtest mich, und ich ver-  
wehrt' es.

Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:  
„Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier und hilf mir  
es bauen,

Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.“

Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter  
Schicktest und schnell das Gelübb' der fröhlichen Ehe voll-  
bracht war.

Noch erinnr' ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes  
Freudig und sehe die Sonne noch immer so herrlich herauf-  
gehn;

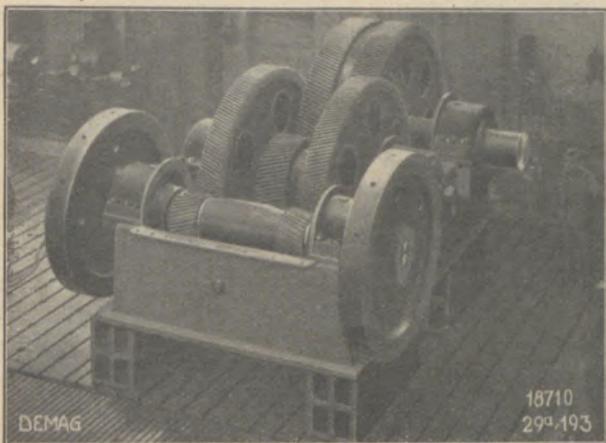
Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten  
Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend  
gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

# Besuch bei einer Weltfirma

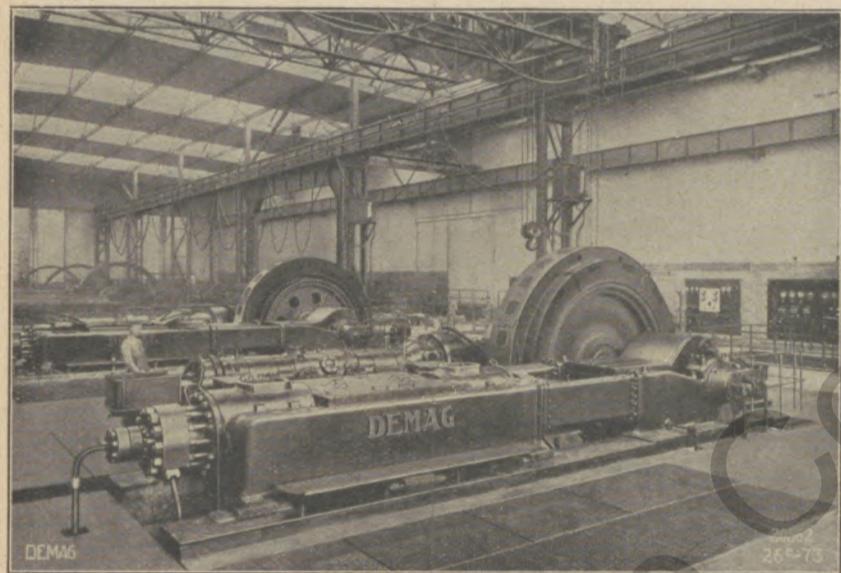
## und andere technische Erlebnisse unserer kaufmännischen Lehrlinge

Berichtet von Hans Salein, 2. Lehrjahr



Getriebe für ein Feinblechwalzwerk zur Uebertragung einer Leistung von 7500 PS bei Herabsetzung der Drehzahl von 710 auf 40 in der Minute

Elemente entstanden vor unseren Augen und formten sich zu fertigen Maschinen, die dann im Prüfstand auf ihre „Daseinsberechtigung“ erprobt wurden.



Hochdruck-Kompressor

Unsere erste Besichtigungsfahrt in diesem Jahre ging am 1. Februar nach Duisburg. In unverdorbener Montagsstimmung verließen wir den Bahnhof und begaben uns zu dem Ziel unserer Wünsche, dem Verwaltungsgebäude der Demag.

Herr Dipl.-Ing. Mertens vom dortigen Werk übernahm die Führung durch die Betriebe. Selbstverständlich mußten wir uns bei dem umfangreichen Erzeugungsplan der Demag auf einige der wichtigsten Abteilungen beschränken. So schritten wir denn an langen Reihen der verschiedensten Werkzeugmaschinen, deren Zweck und Wirkungsweise von unserem Führer erklärt wurden, entlang. Wer sich gerne einen richtigen Begriff von „fixen Kosten“ machen möchte, der soll einmal durch dieses Maschinenlabyrinth wandern, er wird ihn hier bekommen. Zahnräder und andere Maschinen-

Kolben-, Turbo- und Rotationskompressoren marschierten vor uns auf. Bauart und Wirkungsweise der beiden erstgenannten dürften bekannt sein. Der Rotationskompressor besteht im wesentlichen aus einem zylindrischen Gehäuse, in dem ein zur Gehäusemitte außerschiffig gelagerter Läufer in Drehung gesetzt wird. In Längsschnitten des Läufers liegen Arbeitskammern aus gehärtetem Stahl, die bei der Drehung den sichelförmigen Arbeitsraum in Kammern von verschiedenem Rauminhalt teilen. Die Preßluft tritt aus den Kammern mit kleinstem Rauminhalt gleichförmig und stoßfrei aus. Der Lauf dieser Druckluft-erzeuger ist erschütterungsfrei, da hin- und hergehende Maschinenteile fehlen. Die Fundamente können also klein gehalten werden, und die Maschinen lassen sich leicht auf Räder setzen, so daß sie sich zur Ausführung von Bohr- und Abbrucharbeiten mit Preßluftwerkzeugen besonders eignen.

In der Versandabteilung werden die geprüften Maschinen vor der Uebergabe an den Kunden bruchfester verpackt. Auffallend war hier die Menge der Sendungen nach Rußland.



Pilgertrittwalzwerk beim Walzen eines Rohres von 30 Meter Länge

### Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

## Unter der Lupe

Welsentirchen, den 2. April 1932.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

„Der April kann auch noch machen was er will“, sagt der Volksmund, und ein anderes Wort sagt: „Am ersten April kann man die Geden schiden, wohin man will.“ An Aprilscherzen hat man in diesem Jahr wieder alles mögliche erlebt, teils wirklich Gutes, teils Mäßiges, und wie immer eine Menge Geschmackslosigkeiten. Was der April an Wetter bringt, muß abgewartet werden, aber auch sonst ist in diesem Monat für uns alle mehr los als gewöhnlich. Zweimal werden wir zur Wahlurne gehen müssen, um den Stimmschein abzugeben, einmal für den Reichspräsidenten und dann noch mal für den Landtag. Es ist anzunehmen, daß der Wahlkampf mit Wort und auf dem Papier recht energisch geführt wird. Gegen diese Energie ist ja auch nicht viel einzusetzen, wohl aber gegen Täuschlichkeiten, die völlig zwecklos sind. Wer den Schlagring, den Gummischlauch und Schlimmeres bei sich führt, kennzeichnet sich selbst als Raufbold, der nur die Gelegenheit herbeiwünscht, sich mit Leuten, die anderer Ansicht sind, zu prügeln. Es ist der Höhepunkt schlechter Erziehung, wenn man mit aller Gewalt einem anderen Menschen die eigene Überzeugung und nun gar eine politische Überzeugung beizubringen versucht. An den Ostertagen sah ich draußen auch wieder allerlei an schlechter Erziehung.

Am zweiten Oftertag bin ich trotz drohender Regenwolken und trotz der in der Nacht heruntergekommenen Nässe morgens früh losgegangen. Meine Frau und Lehmanns gingen mit. Anfangs wurde noch etwas geknurr über den Unverstand, bei so zweifelhaftem Wetter eine Fußtour zu machen, aber als dann die Sonne schien, war alles in Butter. Noch etwas später hatten es eigentlich alle gewußt, daß das Wetter gut werden würde. „Ich hab' mir gleich gedacht, daß das Wetter gut werden würde“, meinte meine Frau.

„Wat denn? Wat soll denn dat olle Fejnatsche von Wetter und so, klar, det et jut geworden is“, so Maxe.

„Du, Wata, det is doch doll, det du inma nachher weest, wie et Wetter geworden is“, so Fritze.

Nur Mizee knatschte noch. „So 'n Quatsch, wenn Ihr det alle jewußt habt, denn konnte ich doch det Feiatagsklee anziehen und die Pöms“, echote Mizee.

„Wirst noch frieh jenug det Zelumpje umhängen können“, grielte Mizee.

Ich habe dann den Streit geschlichtet und gesagt, daß wir uns lieber des schönen Ofterwetters freuen und ein feines Plätzchen suchen wollen, wo die letzten Oftereier verputzt würden.

Ich sprach bereits von schlechter Erziehung. Bei unserem Osterausflug habe ich wieder allerlei erlebt. Es wird einem nachgerade wirklich zuviel, wenn man immer wieder darüber schreibt: die Menschen aus der Stadt sollen die Weidenkästchen in Ruhe lassen. Es ist gerade, als wenn es in jedem Jahre schlimmer würde. Ich habe mir an einer Stelle ganz bescheiden erlaubt, einen Trupp „Wanderer“ darauf aufmerksam zu machen, daß das ungehörig wäre. Da bin ich aber schön angekommen.

Am Nachmittage hatten wir uns wieder an einer Rheinböschung gelagert und erlebten eine recht unangenehme Sache. Beim Aufbruch entdeckte Mizee bei seiner Frau einen handgroßen Fettfleck im Rock. Die Ursache war bald festgestellt. Ein „Wanderer“ hatte an der Stelle, wo Frau Lehmann gegessen hatte, Kardinen gegessen und die Büchse mit dem Rest des Eis einfach liegen gelassen. Schlechte Erziehung! — Mizee hatte zwar etwas unbequem gegessen, bemerkte den Schaden aber erst, als es zu spät war. Maxes Schnurrbart sträubte sich förmlich:

„Beest der Deibel, wat det for Menschen sind, Appelsinenschalen, Stullenpapier, leere Büchsen, allens wird hinweggeworfen, wo det Volk gegessen hat. Ich sage Ihnen, Herr Sandstrahl, det wird nich anders, bis det Volk wieda zum Konnmüß kommt, wo ihm de Fleckentöne beibracht werden.“

Am Abend saßen wir in einem Dorfwirtshaus, wo wir einen ganz eigenartigen Vorfall erlebten. An den Schanktisch trat ein Bauer und fragte den Wirt, ob er nicht wisse wo der Brandmeister sei.

„Enää, wat es dann?“ — „Bei mir brennt et!“ — „Wat brennt denn?“ — „Et Strüß.“ — „Merg?“

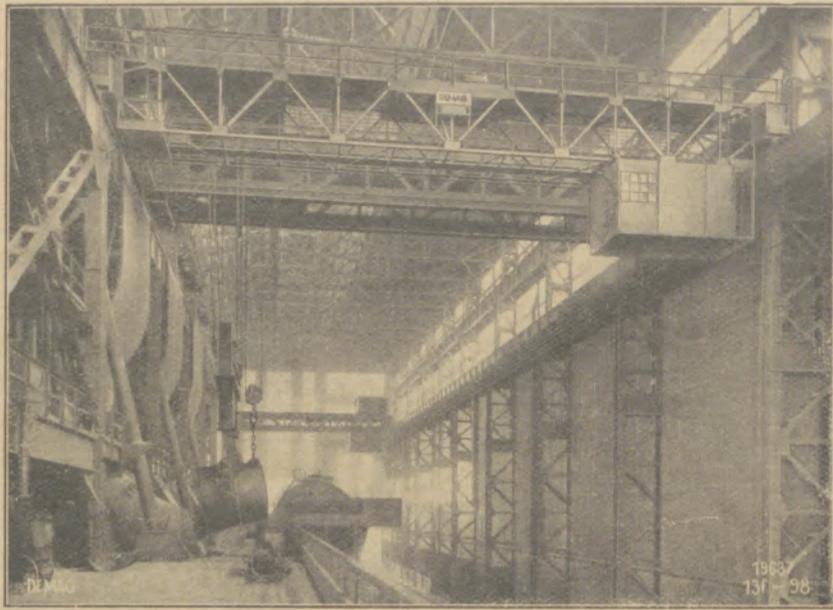
„D jo, äwer det hät sicher widder eine von dä Saujunge jedonn, dä do jeräst hät und en Bijarett jerooch hät!“

Glänzend hat sich in letzter Zeit unsere Fußballmannschaft Schalke 04 benommen. Die Berichte sprechen einstimmig von einer ganz hervorragenden Mannschaft. Im Spiel mit den Wienern sah man einen derartig harten Kampf, daß der Unwille sich überall bemerkbar machte und auch in den Zeitungsberichten allgemein zum Ausdruck kam. Man sah mal wieder, daß es ein Unterschied ist, ob Leute im gesellschaftlichen Verkehr mit „Küß die Hand gnä“ Frau“ und „g'schämter Diener“ herumwerfen und so sehr nette Leute zu sein scheinen, oder ob diese Leute sich beim Spiel durchaus nicht als „g'miätliche Weaner“ zeigen. Diese Art Spiele sind auch ein Kapitel, das unter schlechte Erziehung fällt. Wenn Leute aus Südamerika kommen und beim Spiel Rohheiten zeigen, wie es damals bei den Olympischen Spielen der Fall war, so schätzt man solche Leute entsprechend ein. Von Vertretern aus Wien hätte man etwas anderes erwarten dürfen.

Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr Heinrich Sandstrahl

Einen Blick in die Lehrlingswerkstätte zu werfen, war uns, die wir von der Geburtsstätte des Dinta-Gedankens herkommen, natürlich ein dringendes Bedürfnis. Die Notwendigkeit, Lehrlinge im eigenen Betriebe auf ihre spätere Aufgabe vorzubereiten, hat schon Friedrich Harfort, der eigentliche Gründer der Deutschen Maschinenfabrik, vor mehr als hundert Jahren erkannt. Er war gezwungen, die für seine Mechanische Werkstätte auf der Burg in Wetter geeigneten Arbeitskräfte aus England herzuholen und hat darum gleich in den ersten Jahren seiner industriellen Tätigkeit eine eigene Fabriksschule begründet. Die Deutsche Maschinenfabrik hat seine Arbeit fortgesetzt und in ihren Werken Lehrlingswerkstätten mit modernen Maschinen eingerichtet. In Verbindung mit der praktischen Ausbildung erhalten die Lehrlinge in der Werksschule von Lehrern der städtischen Berufsschule theoretischen Unterricht.



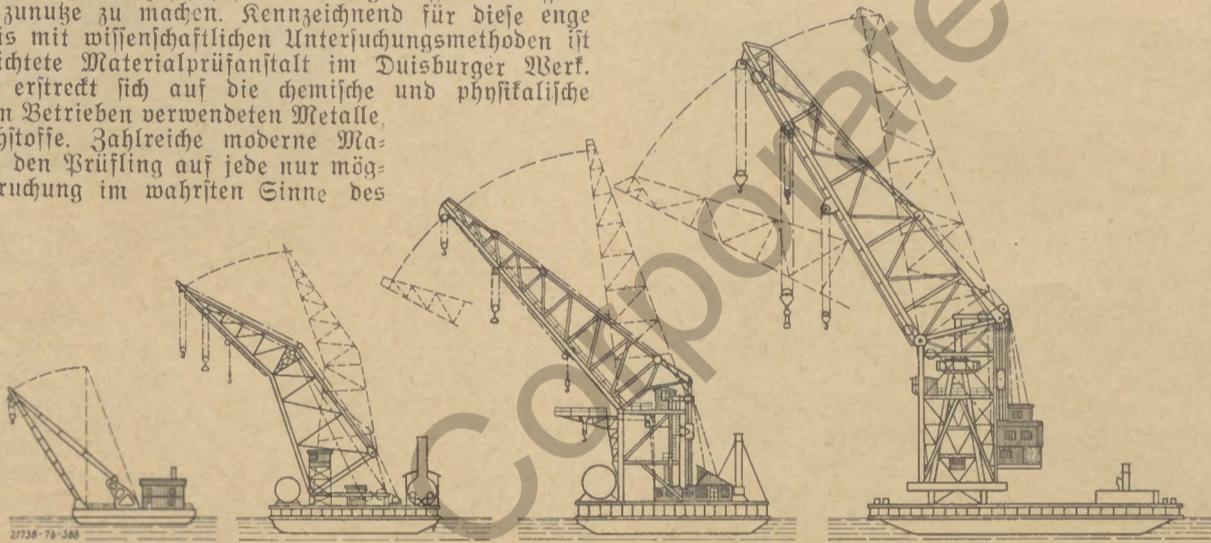
Stahlwerksanlage mit einem Gießkran von 100 Tonnen Tragkraft

hauer & Gießing. Als die Tür sich öffnete, betraten wir ein Gebiet, das den meisten noch Neu-land war. Unter Führung von Herrn Dr. Grothoff wurde die Entdeckungsreise aufgenommen. Um einen Ueberblick über das Arbeitsgebiet zu geben, führte man uns zunächst in einen Raum, der die verschiedensten Erzeugnisse der Firma beherbergt. Bei den feuerfesten Steinen, wie sie in der Eisenindustrie gebraucht werden, unterscheidet man saures und basisches Material; in Sonderfällen werden außerdem noch neutrale Baustoffe verwandt. Doch nicht nur die chemische Zusammensetzung ist für die Eignung eines Stoffes zur Herstellung feuerfester Steine maßgebend, sondern auch sein physikalisches Verhalten beim Brennen. Je nach dem Grad der Schmelzbarkeit unterscheidet man zwischen gering, gut und hoch feuerfest, je nachdem der Schmelzpunkt unter 1650 Grad oder 1750 Grad oder darüber liegt. Der Grad der Feuerfestigkeit wird nach

Nach diesem kleinen Abstecher wandten wir uns der Materialprüfanstalt zu. Die großen Anforderungen, die in- und ausländischen Wettbewerbs an die Güte der Erzeugnisse der Firma gestellt werden, zwingen dazu, sich stets die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zunutze zu machen. Kennzeichnend für diese enge Verbindung der Praxis mit wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden ist die erstklassig eingerichtete Materialprüfanstalt im Duisburger Werk. Die Werkstoffprüfung erstreckt sich auf die chemische und physikalische Untersuchung der in den Betrieben verwendeten Metalle, Legierungen und Rohstoffe. Zahlreiche moderne Maschinen warten darauf, den Prüfling auf jede nur mögliche Art von Beanspruchung im wahren Sinne des Wortes auszuquetschen. Chemische Untersuchungen stellen, bei ihrer Arbeit durch das Mikroskop unterstützt, chemische Verunreinigungen, unsachgemäßes Verarbeiten und Heizwert (bei Brennstoffen) des geprüften Materials fest.

Segerregeln berechnet, kleinen Probekörpern aus Quarz-Tonerde-Mischungen. Durch die beliebige Wahl der Zusammensetzung hat man es in der Hand, ihren Erweichungspunkt zwischen 1200 Grad und 2050

Grad zu legen. Ein guter Stein soll im Feuer selbst unter hohem Druck seine Form nicht verlieren, er muß schnelltemperaturwechsel gewachsen sein und eine gute oder schlechte Wärmeleitfähigkeit, die sich nach dem Verwendungszweck zu richten hat, besitzen. Chemischen Angriffen gegenüber soll er großen Widerstand bieten, denn die Reaktionsfähigkeit ist bei hohen Temperaturen so groß, daß aus der Umgebung Stoffe aufgenommen werden, das Material teilweise flüssig wird und verschlackt.



Vier Stufen in der Entwicklung der Riesen-Schwimmkrane

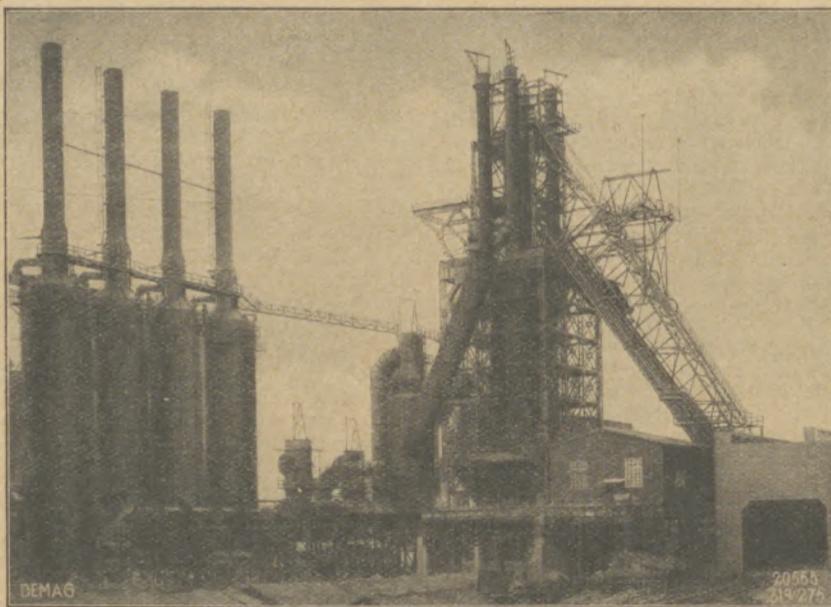
1. 1886: Masten-Schwimmkran mit 40 Tonnen Tragkr. bei 13,5 Meter Ausladung;
2. 1904: Schwimmkran mit 140 Tonnen Tragkraft bei 13,5 Meter Ausladung;
3. 1909: Schwimmkran für 200 Tonnen Tragkraft bei 16,75 Meter Ausladung;
4. 1914: Schwimmkran für 250 Tonnen Tragkraft bei 18 Meter Ausladung.

Von großem Reiz sind die vielen beweglichen Modelle der von der Demag gebauten und nach aller Herren

Länder gelieferten Krane, Transport- und Verladeanlagen (etwa 70% der Gesamtzeugung der Demag), die alle in einem besonderen, mit Aufnahmen von Bauwerken der Firma ausgeschmückten Räume untergebracht sind. Bemerkenswert ist auch das hier im Modell vorgeführte Projekt eines ohne Weichen arbeitenden Verschiebebahnhofes, in dem die Umstellung der Wagen lediglich durch Krananlagen besorgt wird. Geringer Platzbedarf und reibungsloses Aneinanderarbeiten sind die Vorteile einer solchen Ausführung. Außerdem befindet sich hier das Modell eines Industriehafens „wie er sein sollte“. Mit großer Befriedigung betrachteten wir darauf die vielen Plakette und Medaillen, mit denen die Leistungen deutscher Arbeit in den Ausstellungen des Auslandes anerkannt wurden. Nur ungern verließen wir diesen hochinteressanten Raum; aber der Uhrzeiger mahnte.

Als Grundstoffe für die Herstellung feuerfester Steine verwendet man die Kieselsäure (Silikasteine), Tonerde (Schamotte), Kohlenstoff, Magnesia, Zirkon, Chromerz u. a. m

Wir betraten nun die Fabrikanlagen. In Mühlen werden die Rohstoffe zerkleinert und in Kollergängen mit dem Bindemittel, das in dünnem Strahle zugeführt wird, innig vermischt. Silikasteine, die im Siemens-Martin-, Elektro- und Koksofen Verwendung finden, werden aus gemahlenem Quarzit unter Zusatz einer geringen Menge von Kalkmilch als Bindemittel hergestellt. Schamottesteine, deren Hauptbestandteil die Tonerde ist, werden aus einer Mischung von Schamotte (gebranntem Ton) und gemahlenem Ton geformt; ihre Feuerfestigkeit steigt mit dem Tonerdegehalt. Kohlenstoffsteine, die wegen ihrer Unempfindlichkeit gegen schroffen Temperaturwechsel und chemische Einflüsse (außer Sauerstoff) von Franz Burgers, der unser Werk zur Blüte gebracht hat, schon 1890 zur Aufmauerung von Bodenstein und Gestell des Hochofens benutzt wurden, bestehen aus feingemahlenem Koks, dem etwas Teer beigemischt wird. Eine Sonderqualität des besuchten Betriebes sind die aus Siliziumkarbid, dem in der Härteskala dem Diamanten am nächsten stehenden Stoffe, bestehenden Carborundumsteine. Der Schmelzpunkt dieses Materials liegt über 2000 Grad, seine Wärmeleit-



Hochofen der Kaiserlichen Stahlwerke in Yawata (Japan) für 700 Tonnen Tageserzeugung

Auf dem Wege zu den Fabrikanlagen der Firma Scheidhauer & Gießing traten wir in die Duisburger Kupferhütte ein. Neben einem Besuche der dortigen Lehrwerkstatt und Werksschule galt dieser kurze Aufenthalt vor allem der Beseitigung des sich bereits unliebsam bemerkbar machen-

den Hungergefühls. Nach einem weiten Ausblick draußen über Deutschlands Strom wurde die Reise fortgesetzt — Punkt 13 30 Uhr ertönte die Klingel im Eingang des Verwaltungsgebäudes der Firma Scheid-



Der erste Riesen-Hammerkran mit wippbarem Ausleger, erbaut im Jahre 1913 als größter Kran der Welt, Tragkraft 250 Tonnen bei 34,5 Meter Ausladung, 110 Tonnen bei 53 Meter Ausladung und 10 Tonnen bei 73,5 Meter Ausladung

ihrer Prüfung dem Abnehmer übergeben werden.

In der Prüfungsanstalt wird nach mancherlei Methoden und mit den verschiedensten Apparaten die Feuer-, Druck- und Abschreckfestigkeit, Härte, Gewicht und Gasdurchlässigkeit der fertigen Baustoffe festgestellt. Bei der letztgenannten Untersuchung werden als Versuchskaninchen weiße Mäuse verwendet, die sich in einem Käfig auf der Zentralheizung mit genügender Schnelligkeit vermehren.

Alle Hände bewaffnet mit Segerkugeln, deren Ähnlichkeit mit dem Gebiß eines vorsintflutlichen Ungeheuers jedem ernsthaften Naturforscher ein Vergnügen bereitet hätte, zogen wir uns noch einmal in den Ausstellungsraum zurück, um die Masse des Gesehenen einer ordnenden Betrachtung zu unterziehen und etwa aufgetauchte Unklarheiten zu beseitigen.

Der nächste Zug brachte uns dann nach Gelsenkirchen zurück. Wir verabschiedeten uns hier von Herrn Dellwig dem unermüdeten Leiter unserer theoretischen Berufsausbildung, mit der unausgesprochenen Bitte, uns bald Mitteilung von der Genehmigung der Werksleitung zu einer neuen und ebenso erlebnisreichen Besichtigungsfahrt zu machen.

## Maschine Mensch

Wie eine Maschine durch steten Gebrauch sich abnutzt, so auch der Mensch im Arbeitsleben, und je nach seiner Inanspruchnahme wird er früher oder später zum alten Eisen und auf den Rehrichtshäufen geworfen werden, wenn er nicht selbst danach strebt, sich seine Frische und Gesundheit, seine Nervenkraft und körperliche Leistungsfähigkeit so gut und so lange wie möglich zu erhalten.

Das erscheint auf den ersten Blick vielleicht gar nicht so ganz einfach. Und doch ist es durchaus nicht übermäßig schwer, denn wie eine Maschine des öfteren bei ihrer Arbeitsbeanspruchung untersucht und auf Schäden geprüft werden muß, und wie man ihr durch neue Triebe Kräfte gibt, so muß sich auch der Mensch körperlich, geistig und seelisch von Zeit zu Zeit erneuern lassen und seinen Organismus gewissermaßen neu schmieren und neu durch Kraftquellen zur Arbeitsfähigkeit gestalten. Das beste und vorzüglichste Ausgleichsmittel hierzu bildet das deutsche Turnen, das den gleichen Segen und die gleiche Bedeutung für den Menschen als leibliches und seelisches Wissen besitzt wie das Öl und die Heizkraft für die Maschine; denn Leibesübung in vielfältigster Form, wie sie das deutsche Turnen vermittelt, bedeutet ein Olen und Einschmieren der Maschinenteile des Körpers, die wir Gelenke und Muskeln nennen. Die körperliche Betätigung, wie sie das deutsche Turnen in seinen Eigenarten als Geräte- und Freiübungsturnen, Spielen, Laufen, Springen und Werfen, Schwimmen, Fechten und Rudern, Wintersport und Wandern vermittelt, übt die gleichen Einwirkungen auf den Menschen aus wie die Zufuhr von Ölen und Brennstoffen auf die Maschine. Regelmäßig betriebene Leibesübungen bewahren Körper und Geist vor dem Einrosten und erhalten denjenigen, der sie pflegt, bis ins hohe Alter hinein frisch, gesund, rege und arbeitsfähig. Welche unendliche Fülle von Segen strömt doch die Betätigung — die zwanglose wie die systematische — des Körpers in frischer, freier Luft, von Gottes Odem umweht, auf den Menschen aus! Da fallen von ihm die Schladen des Berufslebens und seines Daseinstampfes, da wird er frei von den Lasten und erwirbt sich einen starken, gewandten und gesunden Körper und ein Nervensystem, das den Anforderungen des Berufslebens gewachsen ist, und ein fröhliches Herz und damit eine Einstellung zum Leben, die vor Schwierigkeiten nicht halt macht und Widernisse überwindet.

fähigkeit ist um ein Mehrfaches höher als die von Schamotte- und Silikasteinen.

Die Formung der Ziegel geschieht zum größten Teil mit automatisch arbeitenden Formmaschinen, doch auch Handarbeit wird noch geschätzt. Es gehört allerdings eine ungeheure Kraft und Ausdauer dazu; aber schauen Sie sich einmal diese Schmelzgestalten an! Das Spiel Ihrer Armmuskeln wird Ihnen Achtung einflößen. — Größere Steine und Formstücke werden mit Preßluftstampfern in die Form gebracht. Nach einem längeren Trocknungsprozeß gelangen die Steine zum Brennen in die Ofen. Wir sahen hier die zweckmäßige Anordnung der Ringöfen, bei denen die Feuergase vor ihrem Entweichen in den Kamin die nächstfolgenden Kammern durchstreichen und diese dadurch vorwärmen. Sobald die Steine genügend durchsintert sind, was an der Haltung der im Ofen befindlichen Segerkegel leicht festgestellt werden kann, läßt man die Kammer langsam erkalten. Die fertigen Steine können nach

## Werkschullei

### 42 Lehrlinge bestehen ihre Facharbeiterprüfung

#### Theoretische Prüfung

Am 14. und 15. März legten in unserer Werkschule wiederum 42 Lehrlinge im 4. Lehrjahre ihre Facharbeiterprüfung ab. Von der Industrie- und Handelskammer zu Bochum war Oberingenieur Dr. Arnhold als Prüfungskommissar bestellt. Als Beisitzer waren vertreten Ingenieur Freund und Facharbeiter Solbach und Gottsmann für die Gießereilehrlinge, Facharbeiter Horn für die Maurer, Ingenieur Schroer und Facharbeiter Frohsinn für die Maschinenschlosser und Dreher und als Sachverständiger Werkschulleiter Dellwig. Am Montag fand die Prüfung der Former und Modelltischlerlehrlinge (Klassenleiter: Gewerbeoberlehrer August) und der Maurerlehrlinge (Gewerbeoberlehrer Rauschenberger), am Dienstag die der Maschinenschlosser und Dreherlehrlinge (Gewerbeoberlehrer Popp) ihren Abschluß.

Von insgesamt 48 Bewerbern traten 43 in die Prüfung ein, die bis auf einen Lehrling die Prüfung bestanden. Im einzelnen lauten die Ergebnisse wie folgt:

Es bestanden die Facharbeiterprüfung:

Mit „Sehr gut“ die Schlosser: Richard Gromotta; Franz Koch; die Dreher: Erich Ruhn; Wilhelm Kidel; der Modelltischler Karl Schmidt.

Mit „Gut“ die Schlosser: Heinrich Denda; Walter Ganst; Hermann Hönerhoff; Günter Thiel; die Dreher: Hans Klein; Johann Wedig; die Former: Herbert Uhlmann; Heinrich Pruschinski; Paul Galilea.

Mit „Ziemlich Gut“ die Schlosser: Helmut Barczyk; Willi Grezella; Konrad Jost; Rudolf Koncilia; Herbert Kulhoff; Joseph Przyklenk; Johann Stodhaufen; Willi Welscher; die Dreher: Otto Riebel; Wilhelm Wagner; die For-



Die Schlosser mit der Prüfungskommission

mer: Franz Junker; Heinrich Spier; Alfred Schmelz; Adalbert Rex; Paul Ploß; Adolf Ploß; Ulrich Lehfeld; Rudolf Leber; Paul Laupik; Gustav Hammer; Willi Dufek; Walter Brozowski; Otto Bischof; Albert Bartsch; die Kernmacher: Ludwig Waldhorst; Richard Sebramek; der Maurer Hermann Buschmann.

Mit „Genügend“ der Schlosser Hans Busse.

Unsere jungen Facharbeitern ein herzliches Glück auf!



## Familiennachrichten

### Eheschließungen:

Adolf Stiel, Abfluß-Röhr.-Gieß., mit Hedwig Nestle, am 19. 3. 32.

### Sterbefälle:

Rudolf Hupp, Zementwerk, Ehefrau, gestorben am 27. 3. 32.

## Dankagung

Für die mir anlässlich meines fünfzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen und überreichten Geschenke sage ich Herrn Dr.-Ing. Arnhold, der Direktion der Vereinigten Stahlwerke, Herrn Direktor Kaiser, sowie meinen lieben Mitarbeitern vom Alterswerk nochmals herzlichen Dank.

Jakob Prang

**Bekanntmachung**

**Taubenperre**

Es wird darauf hingewiesen, daß auf Grund der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 16. Mai 1923 und meiner Bekanntmachung vom 10. März 1928 die Taubenhalter verpflichtet sind, ihre Tauben in der Zeit vom 1. bis 30. April so einzuperrern, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Gelsenkirchen, den 15. März 1932.

Der Oberbürgermeister

**Wohnungstausch**

Tausche meine in Bulmke gelegene **Vier-Zimmer-Werkwohnung** mit Stall, Keller und Waschküche gegen eine **Zwei-Zimmer-Privatwohnung** in Bulmke. Otto Ginz, Richardstraße 10.

Wer tauscht meine schöne **Zwei-Zimmer-Werkwohnung** im III. Stock, mit Stall, gegen eine abgeschlossene Werkwohnung mit Stall. Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Tausche meine **Vier-Zimmer-Werkwohnung** mit Stall und zwei großen Kellern (30 RM. Miete) gegen drei Zimmer, auch abgeschlossen, oder zwei Zimmer mit Mansarde, Privat- oder Werkwohnung, gleich wo. Wilh. Weidner, Friesenstraße 54, I. Etage.

**Zwei- bis Drei-Zimmer-Privatwohnung** gegen zwei bis drei Zimmer (Privat- oder Werkwohnung), möglichst abgeschlossen, in Bulmke zu tauschen gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Tausche meine **Drei-Zimmer-Werkwohnung**, abgeschlossen, in gutem Zustande, mit Keller und Waschküche gegen ein großes oder zwei kleine Zimmer im Stadtteil Bulmke. Auskunft erteilt die Schriftleitung der Hütten-Zeitung, Haupttor.

**Drei-Zimmer-Werkwohnung** (Bulmke) gegen gleich große Werks- oder Privatwohnung sofort zu tauschen gesucht. Sch. Zente, Udostraße 17.

**Verkäufe**

**Guterhaltener Kinderwagen** sehr billig zu verkaufen. Wo, sagt die Redaktion der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Zwei vierzehn Tage alte frächtige **Schafälmmchen** verkäuflich. Näheres bei A. Böhmer, Köhlinghausen, Burgstraße 122.

**Plattenkamera** (9x12) zu verkaufen oder gegen Rollfilmkamera (6x9) zu tauschen gesucht. Auskunft Abteilung Ausbildungswesen (Werkstelephon 223).

**Farben und Lacke**

Bernstein-Fußbodenlackfarbe, über Nacht trocknend und sehr haltbar. 1000fach bewährt. Angerührte Farben.

**Löwendrogerie H. Kuhlmann**  
Bulmke, Ecke Kirch- und Heinrichstraße

**Ist sie das wirklich?**



Schlank und elastisch wie ein junges Mädchen? So günstig kann Schlankheit Ihr Aussehen beeinflussen, darum trinken Sie den angenehmen, ärztl. empfohlenen **Dr. Ernst Richter's Frühstückskräutertee**. Die tragen Fettpolster schwinden, Sie werden schlanker und fühlen sich frisch und verjüngt. Paket Mk. 1,80, Kurpackung (6fach Inh.) Mk. 9,-, extrastark Mk. 2,25 und Mk. 11,25. In Apotheken und Drogerien.

**DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**  
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate München... Gullstraße 7

**Preußische Klassenlose** und sonstige Lose aller Art stets vorrätig  
Mein **Photomaton** (der einzige in Gelsenkirchen) photographiert Sie 4 mal in 8 Minuten für nur **RM. 0.50**

Staatl. **Lotterie - Flaskamp**  
Einnahme **Alter Markt 20**



**Die gute Brille**  
erhalten Sie bei **Bäumer & Cie F. Diedenhofen**  
Optiker • Bahnhofstraße 28

Vertragslieferant der Großindustrie  
in Rheinland und Westfalen

**BROHLER**



Das gehaltvolle **Heil- und Tafelwasser**

BROHL a. Rh.

Privatbezug durch  
Konsumanstalten und  
Mineralwasserhandlungen  
**Karl Schroers Wwe. GmbH.**  
Duisburg-Ruhrort

**Galatum**  
Der Teppich für **JEDERMANN**

200 x 250 **RM. 8.50**  
200 x 300 **RM. 10.20**

**Heimann-Rottkamp**

DORTMUND: Westenhellweg 73, Rheinische Str. 8, Hansastraße 84.  
SCHWERTE: Hörder Straße 15, GELSENKIRCHEN: Kreuzstraße 8.  
HERNE: Bahnhofstraße 44.

150 x 200 **RM. 5.10**

Bewährt bei **Grippe, Asthma, Katarrhen** der Luftwege

**SANETTA-TEE**  
Packg. RM. 1.80  
in Apotheken u. Drogerien  
Friedrich Sauer & Co. Gotha

**Garten-gerät**

**Drahtgeflecht, Waschmaschinen, Lose Motoren** billigst  
**Pilgrim**  
Hüllerstr. 14, Ruf 261 94

**Inserieren bringt Gewinn!**



Apotheker Kiesows  
**Lecithin-Kraft-Elixier**  
Wirks. preiswertes Kräftigungsmittel bei Blutarmut, Bleichsucht usw. Zu haben:  
**Stern-Apotheke Hüllen**

**Bei Rheumatismus und Gicht** ebenso bei Arterienverkalkung, Harnsäure und Stoffwechselkrankheiten hilft **Philippburger Birtensaft** und **Chebeisenbeerenjaft** immer noch am raschesten und sichersten. Beide Säfte wirken auflösend und auscheidend auf Harnsäure-, Gries- und Steinablagerungen, Blutreineigend, entzündend und entlastend. N. nur je 1,60 RM. Kurbehandlung mit je 5 fl. beider Säfte (zus. 10 fl.) 15.- RM. franco Nachnahme. — Alle anderen Frucht-, Gemüse- und Heilpflanzen-säfte ebenfalls lieferbar. Broschüre gratis.  
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg R. G. 619 (Baden).

**Stolz siehst Du, wie Dein Kind gedeiht bei Peter Kölln's im blauen Kleid!**  
Die billigen **Peter Kölln-Saferkochen**  
12 Stk. 24.- \$ im blauen Paket! 1 Stk. 45.- \$

**Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichen u. riechigen KA-I-RO-Kaffee.**  
Das ist das Richtige!  
**Kaffeebohnen** Hattinger Straße 14  
Kortumstraße 97

**Arterienverkalkung**  
und vorzeitiges Altern, ihre Vorboten und Begleiterscheinungen wie: Hoher Blutdruck, Atemnot, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Ohnmachtsanfälle, Schwäche des Denkvermögens, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Manneschwäche bekämpfen Sie durch **Radium-Tropin mit Radium-Emanation 126 Uran-Einheiten**

Wie stark dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß beinahe 22 Prozent aller Todesfälle diese Erkrankung für sich in Anspruch nehmen. **Radium-Tropin** ist von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden, verhindert die weitere Ansetzung von Kalkmassen, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung. Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft. Bei keiner Erkrankung ist es aber wichtiger, rechtzeitig einzugreifen bzw. beizeiten vorzubeugen, wie gerade bei Arterienverkalkung. **Fragen Sie Ihren Arzt!** Wollen Sie also wieder gesund werden, dann vermeiden Sie jede Verzögerung und wenden Sie sich sofort an uns. Kein Geheimmittel, die Bestandteile sind auf jeder Packung angegeben. Preis pro Packung RM. 7,-.

**Garantie-Kuren!**

**Rheumatismus**  
Lassen Sie uns Ihre Leiden heilen und Schmerzen beseitigen  
**Unsere Tropin-Doppelkur hat noch nie versagt!**

Eine Freudenbotschaft für alle, die an Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Muskel-, Kopfschmerzen, Hexenschuß usw. leiden!  
Gesundheit und Kraft wird Ihnen geboten, Ihnen und allen, die an geschwollenen Gliedern und Gelenken, akuten Schmerzen und all den anderen Übeln leiden, welche die Harnsäure mit sich bringt.  
**Unsere Doppelkur ist die einzige, vollständige und dauerhafte Heilung und hat noch nie versagt!** Geben Sie die Hoffnung nicht auf. Wir wissen sehr wohl, daß es für einen Leidenden sehr schwer ist, daran zu glauben, daß eine wirkliche Heilung möglich ist. Sie werden elend und niedergeschlagen, und kein Wunder auch bei den schrecklichen Schmerzen, die Sie zu ertragen haben.  
**Haben Sie Vertrauen zu uns, auch Sie werden wieder gesund!**  
**Garantie-Kuren!** Den vollen Betrag erhalten Sie von uns zurück, falls Sie nach Verbrauch der vollen Kur nicht von Ihrem Leiden gänzlich befreit sind. **Garantieschein** für die von uns bezogenen Präparate liegt jeder Sendung bei.  
Scheuen Sie nicht die kleine Ausgabe, wenn es sich um Ihre Gesundheit handelt, selbst wenn Sie bereits ein hohes Alter erreicht haben. **Wir haben Tausende geheilt**, warum nicht auch Sie! **Unsere Doppelkur** ist nicht schädlich und enthält keine Gifte. Keine Tee- oder Einreibekur  
Preis RM. 5,50 gegen Nachnahme; bei Voreinsendung des Betrages erfolgt der Versand portofrei. Der Versand der Präparate erfolgt durch eine Apotheke. Ärztliche Gutachten liegen jeder Sendung bei. Die Präparate und die eingehenden Bestellungen unterstehen der ständigen Kontrolle eines staatlich geprüften Apothekers und Chemikers.  
**Marno le Mout, G. m. b. H., Magdeburg, Breiter Weg 160/62 (A 261)**

Werksangehörige können in dieser Zeitung **Kleine Anzeigen** über Ankäufe und Verkäufe kostenlos aufgeben

**„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“**